

Pendelzeichnungen - Einleitung:

Das Gerät ermöglicht einerseits genaue geometrische Linien, die vor allem dem Schwergewichtsgesetz unterstehen, und dagegen über steht die gewisse Begrenzung der Möglichketten der freien Handzüge.

Was ich daran interessant finde?

Vor allem – auch wenn das Pendel „allein“ zeichnet, der Anstoß den man ihm gibt, ist dabei ganz individuell. Für mich ist es wie ein persönlicher Abdruck der individuellen Person in dem gewissen Moment – so ein „Autoporträt“ oder Selbstzeichnen ohne unerwünschte weitere Einflüsse. Und gleichzeitig ein Spiel „was jetzt passiert“...

Jiri Janda

Bedingungen:

- Legen Sie ein bereitliegendes Blatt Papier auf die Pendelfläche, bringen Sie die Fläche in Bewegung und lassen Sie Ihre Zeichnung einpendeln.
- Tragen Sie die vorgeschriebenen Daten auf der Rückseite ein. Vergessen Sie nicht die Unterschrift. Von jeder Person wird nur eine Zeichnung gewünscht und in das Projekt einbezogen! Nicht ausgefüllte und nicht unterschriebene Zeichnungen werden aus dem Projekt entfernt.
- Werfen Sie die ausgefüllte Zeichnung in die bereitgestellte Box ein.
- Mit dem Einwurf der Zeichnung bestätigen Sie Ihre Zustimmung und geben dem Autor des Projektes das Recht zum Dokumentieren, zur Wiedergabe, Veröffentlichung und Vorstellung des Projektes im Rahmen seiner künstlerischen Tätigkeit.

Vielfältigkeit des Eines

Ich kann keine spezielle Erklärungen zu meine Arbeiten aussprechen. Die liegen im jedem Augenblick und bewegen sich. Das auch immer aufs neu anfassen und die Wege antasten, hat für mich ganz wichtige Bedeutung. Vielleicht ist das auch der Grund, warum ich diesem Projekt durchführte. Etwas durch die Bilder sichtbar und mehr bewusst zu machen.

Kaum würde ich am Ende diesem Projekt prinzipiell mehr sagen als am Anfang und kann nur wiederholen - die Antwort liegt im jedem Augenblick. Ich habe nur darauf aufmerksam gemacht, dass es ein Gerät in der Phänomenta gibt, dass dies zeichnen kann. Und bemühte mich alleine 40 Tage – Tag bei Tag - dabei zu sein. Nicht mehr, nicht weniger. Der Vernunft kennt ja viele Tricks.

Der Mensch – Phänomän in Phänomenta

So oft habe ich mir wehrend des Projektablaufes gedacht: „Mann du schleppst ja die Leute in irgendein Ding rein, lässt die diese Zeichnungen auf ein Stück Papier einpendeln und jetzt wird auch was erwartet. Eine Ergänzung, „kreative Auseinandersetzung“ irgendeine „Weisheit“, die dabei rauskommt. Was machst du damit...?“

Nur eines - oder auch nichts – das heißt *es möge dass bleiben was es ist*. Ein Abzeichen einer Person, eines Wesens in gewisser Zeit. Was kann ich da noch besseres tun? Das beste – die Zeichnung wurde ja schon gemacht.!

Im gewissem Moment wurde mir auch vollkommend klar- soweit es um die gemeinsame Vorführung des Projekts geht, gibt es nur eine entsprechende gelassene (wie auch die Zeichnungen selbst), Möglichkeit. Das Ich Du, das Persönliche das Kategorisierende unterscheidende – gut, besser, schlecht – einfach dem Vernunft- radikal zu Seite stellen und dabei das Spiel nicht vergessen. So habe ich die Zeichnungen alle eingeskent und auch die Namenliste hergestellt – aber nicht zusammen eingeordnet. Also – beides ist geblieben, doch der „Bezugsprogramm“ ändert sich dabei. Das gleiche passierte mit die 40 Zeichnungen, die ich selbst auf gleiche art und weise jedem Tag zeichnete.

Es gibt sicher mehrere Möglichkeiten, wie damit weiter umgehen oder es annehmen – die Erinnerung aufwecken und der nach „meine“ Zeichnung herausfinden. Hingehen und neuen Augenblick bewusster einzeichnen Oder es ganz aufgeben? Oder jedem Augenblick, jede Begegnung mehr Wahrnehmen...?

Ich bedanke mich herzlich bei allen beteiligten im Alter ab 2 bis 76 Jahre, die in diesem Orchester mitspielen. Jeder in sein eigenem Klang.

Bremerhaven
Ostermontag 17.4. 2006
Jiri Janda

Wie kommt das, dass wenn ich darüber nachgedacht habe ob das Projekt angenommen wird, wie könnte das jedem Tag laufen, es wehre gut, wenn das ohne unterbrechen ging...., wieso traf ich hier Leute an, die sofort die Idee auch für sich angenommen haben, wieso sind die Öffnungszeiten jedem Tag – kein freier Montag oder Wochenende, sogar über die Ostertage! Wieso war das Gerät nach 8 Jahre auch noch da. Wieso haben sich die Medien auch Wirklich interessiert so, das die Leute schnell darüber bescheid wussten. Das kann ich nicht beantworten. Für mich sind das die kleine Wunder die so ungemerkt ablaufen. Das ich der Anfang bewusst 40 Tage vor dem Ostermontag angestoßen habe lasse ich gerne zu, wehre das jemandem zu guten Nutz. Es kam mir so richtig, wenn es mir der Aufenthalt im Bremerhaven ermöglichte. Das ist aber alles was ich machen konnte.

""Meditation" über das, was gemacht wurde und gemacht sein möge.

Schon wieder stehe ich vor der selben Frage die mich so oft begegnet. Habe ein Projekt in Bewegung gebracht und jetzt möge ich auch wahrscheinlich etwas dazu sagen. Wenigsten eine Erklärung dessen. Immer, wenn ich durch irgendeine Arbeit etwas aussagen möchte, habe ich das Gefühl, das es kaum gelingen kann. Nur der Zeit Abstand gibt mir irgendwie zu wissen, das die Strebung nicht so ganz um sonst war, dass etwas entstehen konnte, das der Arbeit ein Sinn gibt. Gleiche Gefühle begleiteten auch dieses Projekt. Schon wieder hast du die Leute irgendwo hingeschleppt damit die etwas versuchen was sogar Kunst vorstellen mag. Jedem Tag dahingegangen und die Sache mit einer winziger eigener Zeichnung begleitete. Und was möchtest am Ende dazu sagen? Da möchte wohl auch eine Erklärung ergänzen. Oder möchtest die Sache einfach nur so lassen - die Zeichnungen alle nur so vorlegen und fertig?

Jede Erwartung ist der Tod der Kunst. Nicht nur der Tod der Freiheit, auch von Entscheidung, Beziehung, Benehmen, Idee. Wenn man Erwartungen zu erfüllen hat reagiert man anders als sonst. Die Vernunft schaltet sich ein und sagt: So darf es nicht aussehen. Vor allem darf es Kein „Nichts“ sein. Es einfach nur so lassen wie es ist. Wer würde so etwas annehmen. Der freie Zugang ist verloren. Wo bleibt die Kunst. So wird gelebt, so wird gemalt, so wird gestorben. Der Zugang zu sich selbst, zu de Unbekanntem ist verschlossen. Der Zugang zu etwas wirklich Reinen, nicht nur etwas „zu zeigen“, ist vorbei. So könnte man ja alles löschen, möchte man sagen. Oder etwas Tieferes entdecken?

Entwicklungen

Mit Hinsicht zu der etwas ungewöhnliche Technik die für die vorgelegte Zeichnungen benutzt wurde, möchte ich gerne die Sache etwas Näher vorstellen.

Wie durch dem beigelegtem Artikel klar wird, wurden die Zeichnungen an einer Pendelplatte (parallel neben dem beschriebenen Projekt) gemacht. Das Gerät ermöglicht einerseits genaue geometrische Linien, die vor allem dem Schwergewichtgesetz unterstehen, und dagegen über steht die gewisse Begrenzung der Möglichketten der freien Handzüge. Ich nahm die Begrenzungen durch das Gerät als Ausgangspunkt für meine Arbeit, die ich unter dem Titel Entwicklungen herstellte. Die vorgelegten 3 Zeichnungen sind ein Teil dieses Zyklus.

40 Tage in Bewegung

während diese Zeit wo ich mich zwischen dem Wilke Atelier und der Phänomenta bewegte, hörte ich von verschiedene Richtungen die Frage – „und macht er was“?, „hat er schon was angefangen“, „malt er wohl gar nicht“?

Und ich stand da und konnte kaum antworten. Denn es ging mir wie schon die ganze Zeit in der ich meine Sympathisanten immer wieder aufs neu enttäusche, verlasse und „betrüge“, weil ich etwas ganz anderes mache als früher. Ich kann es auch verstehen. Viele Künstler ausarbeiten sich ein Still und dann leben die gut davon. Sind leicht erkennbar. Es muss auch nicht gerade verkehrt sein. Mann kann immer wieder etwas neues entdecken innerhalb ein Quadrat Zentimeter. Ich sehe da aber für sich zu große Gefahr einer Betrugung sich selbst, eines total ausgelehrtes Pappes Boxes, einer Routine, die als Kunst vorgelegt wird. Es ist ein Gefahr vor dem jeder steht, nicht nur die Künstler. Und es liegt immer auf uns selbst, das nicht zuzulassen und wach bleiben. Diese Nische passt mir gut auf die Karlsbrücke und Ecken, wo man kaum etwas erwarten kann als eine touristische Attraktion und dies auch nicht gleich mit Kunst verwechselt. Denn wie verdienen sich so ein Betrug die Jenigen, die sich bemühen mehr dahinter zukommen um Kunst zu verstehen.

Eines Tages bin ich vielleicht so weit und ein süßer Bergroman reicht mir zum glücklich zu leben. Aber heute fühle ich mich noch am Wege und möchte immer aufs neu nackt vor der Wahrheit stehen. Wahrheit zu mir selbst und damit auch zu den anderen. Das Eingeeübte verliert für mich nicht sein Wehrt, wenn ich mich bemühe sich immer wieder vor das Ungeübte Unbekannte zu stellen, und da zu suchen, neu entdecken. Sowie jetzt mit der Pendelsache (neben dem, was mir dabei schon am Anfang zukam). Und wahrscheinlich dies wieder zu übertreten, mit Freude das ich etwas, was ganz ungemerkt uns vor die Beine lag aufhebe und es sehbarer gemacht habe. Das Alltägliche, das ganz Einfache zu gemeinsamer Feier vorlegte.

Es ist nicht leicht so zu leben das muss ich schon zugeben. Wie einfacher wehre es von der Routine zu leben. Doch kaum würde ich tauschen vollen. Und über eines bin ich überzeugt – wenn ich so arbeite, dann auch alles das, was ich schon mall erworben habe verliert nicht ein Punkt Wehrt auf der Wage der Zeit. Im Gegenteil. Und wenn ich mir mall zwischendurch auch die Zeit nehme oder finde – ein „schönes Aquarell“ zu malen, sogar vielleicht bewusst um etwas Geld zu verdienen, dann kann ich auch gut dahinterstehen ohne rot zu werden. Ich lang nur da rein wo ich schon mall zu hause war. Kam zu Besuch, bedanke mich und gehe weiter. Dort wo mich der Faden meines Fühlens führt, wo es keine Sicherheit der Einordnung gibt.

Jiri Janda
21.4. 2006

